

Griechische Lyrik

Autor(en): **Staiger, Emil**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Schweizer Rundschau**

Band (Jahr): **19 (1951-1952)**

Heft 10

PDF erstellt am: **05.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-758688>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

GRIECHISCHE LYRIK

Deutsch von Emil Staiger

I

HOMERISCHER HYMNUS AUF APHRODITE

*Aphrodite, die schöne, die goldbekränzte, entrückte,
Sing ich, der rings die Zinnen der meerumflossenen Kypros
Eigen, wohin sie die feuchte Gewalt des webenden Zephyrs
Ueber die Woge des laut aufrauschenden Meeres in zartem
Schaume trug. Sie nahmen die Horen mit goldenem Stirnreif.
Freundlich auf und hüllten sie ein in Gewande der Götter,
Setzten ihr auf das unsterbliche Haupt den goldenen, schönen,
Wohlgefertigten Kranz, und in die durchstochenen Läppchen
Hefteten Blüten sie von Erz und köstlichem Golde.
Aber den duftigen Hals und die silbernen Brüste verzierten
Sie mit Ketten von Gold, wie auch die golden bekränzten
Horen selber geschmückt sind, so oft zum Hause des Vaters
Und zum bezaubernden Reigen der Götter die Schritte sie lenken.
Aber als um den Leib sie jeglichen Zierat gebreitet,
Führten sie sie den Unsterblichen zu; die sahen und grüßten
Freundlich und boten die Hände, und wünschte sich jeder, sie wäre
Seine Gemahlin und wäre sie heimzuführen verstattet,
Stauend ob der Gestalt der veilchenbekränzten Kythere.
Du mit gebogenen Wimpern, süß schmeichelnde, Heil dir! Gewähre
Mir im Streite der Sänger den Sieg! Vollende mein Preislied!
Ich aber werde dein und anderer Lieder gedenken.*

II

MIMNERMOS

(um 600 v. Chr.)

ELEGISCHE FRAGMENTE

*Leben, Freude, was ists, wo die goldene fehlt, Aphrodite?
Sterben will ich, erfüllt dies mir die Seele nicht mehr:
Heimliche Lust, die süßen Geschenke, das Lager der Liebe.
Dünkt doch Männer und Fraun Blüte der Jugend allein
Lieblich. Aber sobald das lästige Alter sich nähert,
Das der Reize den Mann, das ihn der Kräfte beraubt,
Nagen am Herzen ihm immerdar die leidigen Sorgen.
Ohne Entzücken sogar sieht er des Helios Licht.
Knaben verabscheun ihn, von Weibern wird er verachtet.
So von Mühen beschwert machte das Alter der Gott.*

*

*Unermeßlicher Schweiß rinnt plötzlich über den Leib mir;
Schaudernd fabre ich auf, seh' ich, erfreulich und schön,
Meiner Gefährten blühende Kraft. Ach, währte sie länger!
Aber, ein flüchtiger Traum, schwindet die Jugend dahin,
Die so köstlich ist. Und ungestalt und beschwerlich
Ueber unserem Haupt hanget das Alter sogleich,
Schmählich und hassenswert. Des Mannes Antlitz entstellt es,
Schädigt der Augen Licht, hüllt ihm in Trübe den Geist.*

*

Mühe für jeglichen Tag ist Helios nämlich beschieden,
Und kein einziges Mal wird ein Verweilen gegönnt
Seinen Rossen und ihm, wenn die rosenfingrige Eos
Aus des Okeanos Flut klimmt an dem Himmel empor.
Aber ihn trägt durch die Woge zurück des lieblichen Lagers
Höhlung, welche Hephaist wölbte mit eigener Hand
Aus gediegenem Gold, vom Lande der Hesperiden
Eilends, Schlafenden ihn, über den Spiegel der Flut
Zum Gestade der Aethiopen, wo Wagen und Rosse
Harren, bis Eos, die früh wache, sich wieder erhebt.
Abermals dann besteigt den Wagen der Sohn Hyperions.

III

XENOPHANES

(um 500 v. Chr.)

ELEGIE

*Schon ist der Boden gereinigt, sind aller Hände gewaschen,
Schon die Becher gespült; Kränze setzt dieser uns auf,
Jener bietet indes in der Schale die duftende Salbe,
Und mit heiterem Geist angefüllt steht das Gefäß.
Weines genug — er verspricht, uns nicht im Stiche zu lassen —
In die Krüge verteilt, duftet wie Blumen so süß.
Doch in der Mitte entschwebt dem Becken heiliger Weibrauch.
Wasser ist auch bereit, reinlich und köstlich und frisch.
Bräunliche Brote liegen dabei; von klebrigem Honig
Und von Käse die Last wuchtet auf würdigem Tisch.
Blumen bedecken ganz den Altar in der Mitte des Saales.
Rings erfüllt das Gemach festlicher Laut und Gesang.
Aber verständigen Männern ziemt's, mit feiernder Rede
Und mit geläutertem Wort erst zu verehren den Gott,
Ihm zu spenden und dann zu beten, es sei uns verstattet,
Recht zu handeln; denn dies dürfte das Nächste wohl sein.
Frevel ist's nicht, so viel zu trinken, daß ohne Begleiter
Jeder nach Hause gelangt, außer wer gänzlich ein Greis.
Aber ich liebe den Mann, der trinkend Wackeres kündigt
Und mit Eifer bezeugt, daß er der Tugend gedenkt.
Nicht den Kampf der Titanen, den Kampf der Giganten erzählen,
Nicht der Kentauren Streit, wie ihn die Väter erdacht,
Oder heftigen inneren Zwist — was wäre dies nütze? —
Aber der Götter stets eingedenk bleiben, ist gut.*